Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 7 (1921)

Heft: 9

Artikel: Die Gottesfurcht als Erziehungsprinzip

Autor: Banz, Romuald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527500

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Lugern, Billenftr. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Bersand durch die Geschäftsstelle Eberle & Richenbach, Einstedeln

Jahrespreis Fr. 10.— bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched IX 0,197) (Ausland Bortozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule — Mittelichule Die Lehrerin

Inferatenannahme: Bublicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Attien-Gesellschaft

Insertionspreis: 15 Rp. per mm Ispaltig.

Inhalt: Die Gottesfurcht als Erziehungsprinzip. — Himmelserscheinungen im Monat März. — Schulnachrichten. — Ossen aargauische Lehrstellen. — Inserate.

Beilage: Mittelichule Nr. 2 (mathemat.-naturwissenschaftl. Ausgabe).

Die Gottesfurcht als Erziehungsprinzip.*)

Bon Dr. P. Romuald Bang O. S. B., Rettor.

Die griechischen Dichter erzählen, das Gorgonenhaupt, das Athene auf ihrem Schilde trug, habe jeden, der es anschaute, durch seine Furchtbarkeit versteinert. Als ein solches Saupt, Grauen und Entseten verbreitend, starrt uns die heutige Welt mit ihrer Wirrnis entgegen. Nicht am Kriege liegt's und an seinen Folgen, nicht daran, daß Kaiserreiche auseinanderbarsten und Königsthrone in Asche sanken, nicht am namenlofen materiellen Glend, unter bem die Völker ringsum schmachten. So schrecklich dies alles ist, viel furchtbarer ist doch das Erdbeben auf dem Gebiete der geiftigen und sittlichen Welt, das — die Katastrophen von Carrara, Avezzano und Messina sind dagegen nur Schattenbilder — alle Säulen heiliger Ordnung bricht, die Schranken des Rechtes zerreißt und die granitenen Quadern zu Staub zermalmt, auf denen jedes gesittete Gesellichaftsleben ruht. "Reine Autorität erkennen wir an, als unser eigenes Belieben! Rein Recht als die Kraft unserer Arme und die Gewalt unserer Bomben und Maschinengewehre!

Rein Eigentum, als was wir selber uns erraffen und erwuchern!" — das sind die Grundsäte, die jett verkundet und mit einer Folgerichtigkeit ins Werk gesett werden, die vor nichts zurückschaudert, die mit teuflischer Luft am hungertode ganzer Städte, an den Marterqualen Tausender von Menschen sich weidet und in fieberhafter Tätig= keit die Messer schmiedet und west, welche ganze Gesellschaftstlassen erbarmungslos abichlachten sollen. Und daß diese Grundfațe, die Berzen verdorrend, die Seelen verwüstend, die niedrigsten Instinkte der Menschenbruft aufpeitschend, einer Giftgas= wolke gleich unaufhaltsam und ungehindert durch die Länder sich verbreiten und alles in ihren Bereich zu ziehen, überall die Erde in ein Göllenreich zu verwandeln drohen, das ist's, was wie ein furchtbares Medusen= haupt sich vor den Tieferblickenden erhebt und ihn mit erstarrender Furcht, mit läh= mendem Entsegen erfüllt.

Und doch, wir dürsen nicht erstarren, dürsen uns nicht lähmen lassen. Wer immer das Weh der Menschheit in seinem Perzen

^{*)} Wir bieten im folgenden die von hw. hrn. Dr. P. Komuald Banz am schweizerischen katholischen Lehrertag am 16. Sept. 1920 in der Stiftskirche zu Einsiedeln gehaltene Predigt. Sie ist vom Autor für diese Beröffentlichung leicht überarbeitet. Wir sind überzeugt, daß der geistvolle Kanzelvortrag in unsern Leserkreisen volle Beachtung sinden wird, und danken dem hrn. Autor bestens für die vielen Beweise des Bohlwollens, die er dem katholischen Lehrerverein und der Sch.-Sch. gegenüber an den Tag gelegt hat. D. Sch.

fühlt, wer klaren Geist und Kraft des Willens sich noch gewahrt hat, drängt es, dem heranbrausenden Strome zu wehren und gegen seine Fluten Dämme aufzuwersen, damit nicht alles zugrunde gehe. Und wer hat in erster Linie diese Aufgabe, wenn nicht die Schule? Wer ist vor allen andern hiezu berufen, wenn nicht wir, die wir mit der Erziehung der Jugend betraut sind, in deren Sanden somit das Geschick des zukünftigen Geschlechtes liegt? Ja, bei der Jugend haben wir einzusetzen, die Jugend vor allem gilt es gegen die Bergiftung zu feien, sie gilt es zu festigen, damit sie nicht wanke wo alles bebt; in ihr gilt es eine Garde heranzuziehen, die das lette Verderben, das soviele nicht ohne Grund fürchten, den endgiltigen Zusammenstoß zwischen den Parteien der Ordnung und der Vernichtung, oder sagen wir besser, zwischen Chriftentum und Antichriftentum, überdauern und zielsicher, start und hoffnungsfroh auf den Trümmern der alten eine neue Welt erbauen soll.

Wie wir das vollbringen können? Wer vermöchte uns darüber beffer zu belehren, als die große Lehrmeisterin des Lebens, die Geschichte! In ihren Büchern wollen wir forschen, ob es schon einmal eine Zeit gegeben habe, die so voll des Berderbens war, wie die unsrige, und die dann doch durch große Erzieher überwunden wurde. Und wenn wir eine solche Zeit, einen glänzenden Wiederaufbau nach tiefstem Niedergang gefunden, dann laßt uns weiter fragen, welche Grundfage jene Männer angewendet haben, um dem Unheil zu steuern und aus dem Tode Leben sprießen zu lassen: wir muffen sie wohl auch zu den unfrigen machen.

Wenn wir in den Sturm= und Drang= perioden der Menschengeschichte Umschau halten, in jenen Zeiten, in welchen Gott, jedem Auge fichtbar, die Boten feiner Strafgerechtigkeit, seine Bornesengel ausgesendet hat, um entnervte und in Hochmut und Laster verkommene Völker auszurotten, finden wir wohl tein Ereignis, welches, was die Größe der einzelnen Borgange, das Uebermaß des Elendes u. die Umgestal= tnng aller staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse betrifft, so viele Aehnlichkeit mit der Gegenwart aufweisen könnte wie die gölkerwanderung. Sie war noch furchtba-

rer, die Verheerung noch viel entsetlicher. die Umwälzung allgemeiner. Schon vor dem Erscheinen Jesu Christi einsetend, erreichte sie ihre höchste Auswirkung im 4., 5. und 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Vom Norden und vom Often stürmen da die Barbaren heran, Hunnen, Bandalen, Sueven, Manen, Gothen, Langobarden, Alemannen, Franken: ein Stamm wirft sich auf den andern, und je länger die Rämpfe dauern, und sie überdauern ja ein halbes Jahrtausend, um so mehr verkommen die Völker in tierischer Roheit; hieß es doch beispielsweise von den Rugiern, sie hielten den Tag für verloren, den sie nicht durch

ein Verbrechen befleckten!

Werden die Mauern des römischen Rulturreiches diesem Wogenschlag widerstehen? Wohl hat das Christentum darin Fuß gefaßt und glänzende Erfolge erziehlt: wer denkt nicht an den Heldenmut der Martyrer, deren Zahl über zwei Millionen geschätt wird, an das Ideal der Jungfräulichkeit, das hunderttausende begeisterte, an die Geistesriesen, die das Christentum in den Kirchenvätern schuf! Aber die große Masse ist entnervt und bis ins Mark verfault. Sie ergeht sich in den Rloaken der niedrigsten Laster, lebt nur dem Tag und kennt, selbst wo das Berhängnis drohend vor den Toren steht, nur Spiel, Tanz und wilden, berauschenden Genuß. Darum läßt Gott sein Gericht hereinbrechen, und die Drohungen der Propheten gegen die einstige Sauptstadt der Babylonier erfüllen sich jest auch am römischen Babel: "Starret und staunet, wanket und schwanket, werdet trunken, doch nicht vom Wein, taumelt, doch nicht von berauschenden Ge= tränken! Wehegeheul ertont von Babylon her und Mordgeschrei aus der Chaldäer Land. Denn der Herr vollzieht an Babel das Werk der Zerstörung und vernichtet seinen Freudenlärm. Der Bermufter Bogen tommen gleich vielen Waffern, laut hallt das Tosen ihrer Stimmen. Und ich berausche seine Fürsten und seine Weisen und feine Oberften und feine Bornehmen und seine Belden, so daß sie schlafen den ewigen Schlaf und nicht wieder erwachen, spricht der König, Herr der Heerscharen ist sein Name. Die breite Mauer wird auf den Grund geworfen, die hohen Tore werden verbrannt. So find die Mühen der Bölfer für nichts, was Nationen geschaffen, geht im Feuer auf."1)

^{1) 3}i. 29, 9. 3er. 51, 51 ff.

In der Tat, die römischen Legionen, nicht mehr die alten, werden von der Stoßkraft der Barbaren in den Staub geschmettert, und über ihre Leichen hinweg ergießen sich die jungfräftigen Bölker in das römische Reich. Wo sie durchziehen, laffen fie hinter fich die Berödung und bas Grauen. In weiten Ländergebieten ist keine Saat, keine Berbe, kein Baum mehr zu sehen Taufende von Städten sinken, zum Teil mitsamt ihren Bewohnern, in Glut und Asche zusammen. Der Wehe= schrei von Millionen erstickt im Blut, Bauern wie Fürsten, Priester und Volk verschlingt das Schwert. Was übrig bleibt, fällt dem Hunger anheim oder wird von der Best hingerafft. Schließlich erliegt der Roloß des weströmischen Raiserreiches, und zwischen den hundert kleinen Staaten, in die er zerfällt, entbrennt ein ähnlicher Kampf ums Dasein, wie heutzutage zwischen den verschiedenen Gesellschaftstlassen. Ihre Säupt= linge kennen kein anderes Recht als das Recht der Faust. Furchtbarste Berbrechen sind alltäglich, alle sittlichen Bande lösen sich. Die Herde der Zivilisation und Rultur sind vernichtet, die öffentliche Bewalt, die Gesetze, Wissenschaften und Künste scheinen unwiderbringlich zerftort. Selbst die Rirche ift nach menschlichem Ermessen verloren. Denn in der gesamten altrömischen Welt gibt es keinen einzigen herrscher, der nicht ein Gögendiener oder, was oft noch schlimmer, arianisch oder sonst irrgläubig wäre. Die angelsächsischen Reiche sind noch gang heidnisch, ebenso Germanien, der gange Norden und ein großer Teil von Gallien. Das füdliche Frankreich, Italien und Spanien find von den arianischen Gothen überflutet, der Often von den mannigfachsten Irrlehren zerrissen. Wo aber die Tempel des wahren Glaubens noch ungebrochen stehen, ba nagt doch vielfach die sittliche Fäulnis an den Dienern des Beiligtums und nimmt ihnen die Kraft. So zeigt sich nirgends Hilfe, und Europa scheint in jeder Sinsicht zur Barbarei verurteilt. Batte nicht eine höhere Gewalt eingegriffen, wir stünden vielleicht heute noch auf dem Standpunkt der Ralmücken und Mongolen.

Allein zu keiner andern Zeit hat sich wie damals das Wort der Schrift erfüllt: "Gott schuf heilbar die Bolter des Erd= kreises"1) und: "Er macht die Völker groß und stürzt sie und erhebt die vernichteten wieder in den vorigen Stand."2) Was erblicken wir in diesem gleichen zermalmten und vernichteten Europa nach sechs ober sieben Jahrhunderten? Nicht nur Italien, Gallien, Spanien, auch Britannien, Germanien und der Norden sind zu reichen Rulturländern, die Barbaren zu Trägern der Bivilisation geworden. Wo früher Jagd= gründe und Urwälder sich dehnten, wogt das Getreide in goldener Fülle. Bon rebenumrankten Sügeln grüßen stolze Ritterbur= gen, in tausend blühenden Städten regt sich der Gewerbefleiß, gewaltige Rauffahrteischiffe tragen seine Erzeugnisse über ben breiten Rücken der Ströme, des Meeres an ferne Ruften, um dafür fremdländischen Reichtum beimzubringen. Die Künste stehen auf der Söhe des Glanzes: unzählige Riesendome machsen aus der Erde empor, von begeisterten Völkern in jahrhundertelangem Mühen geschaffen, und zeugen von einer Feinheit des Kunftempfindens, einer Größe der Anlage und einer Mannigfaltigkeit der Erfindung, wie sie nur den größten

Runftepochen zu eigen sind.

Auf dem Gebiete der Wiffenschaft aber entfaltet der Beist eine Schärfe des Gedankens, die in der Geschichte einzig dasteht. Statt des chaotischen Durcheinanders im Staatsleben finden wir überall geordnete Berhältniffe, eine große Bölkerfamilie, geeint, geschütt und gefördert durch des "Kaisertums heilige Macht". Und über dem allem strahlt sieg= reich das Kreuz. Die heidnischen Angel= sachsen sowohl wie die Bewohner der weiten Gebiete zwischen dem Mermelmeer und der Weichsel, vom Ebro bis nach Standinavien sind Glieder der einen, heiligen, katholischen Kirche, sind Kinder des Glaubens. Eines Glaubens, der für die höchsten Ideale zu begeistern vermag, der jene herrlichen Charattere bildete, in denen sich die geistige Befreiung Europas, die Blüte der chriftli= chen Bildung, der fortdauernde Triumph der Seele über den Stoff, die erhabenste Vermählung Demut bon und verkörpert haben. So sind denn jene, die einst alles besiegt und niedergetreten, alles umgestürzt hatten, nun selber besiegt, über= wunden und umgebildet. Es hat sich an ihnen das Wort erfüllt, mit dem der Berr einst sein Bolk aufgerichtet hat: "Sie werden zu Gefangenen machen die, von denen sie gefangen worden, und unterwerfen ihre Dränger.3) Wohl, wir wissen es, senken sich neben den lich=

¹⁾ Weish. 1, 14. ²) 30b, 12, 23.

ten Höhen auch hier tiefe Schattentäler, aber, verglichen mit dem Wirrsal zu Ende der Bölkerwanderung, ist es ein geradezu wundersbares Bild, das sich vor uns entrollt, eine Erneuerung, eine Wiedergeburt der Mensch-

heit auf allen Gebieten.

Wer hat diesen Umschwung bewirkt? Wer den belebenden Funken hineingeworsen in den toten Körper der europäischen Gessellschaft? Wer hat die barbarischen Horden, die als Zerstörer kamen, gebildet, umgeformt und erzogen, die Geister geklärt, die Herzen gehoben und veredelt und auf sie vererbt, was die Vorzeit an Schähen der Weisheit und Schönheit besaß? Wer hat den Seelen die Würde, den Charakteren die mit Wilde verbundene Größe, den Völkern die politische Freiheit gegeben?

Rur Gott kann Tote zum Leben erwecken. So haben wir hier ein Gotteswerk vor uns. Aber Gott bediente sich dazu doch eines menschlichen Werkzeuges. Er wählt das Schwache vor der Welt, um das Starke zu beschämen, damit gerade in jener Schwachsheit die Kraft Gottes sich um so mehr offensbare und kein Mensch sich rühme außer

in Gott. 1)

Dieses Werkzeug Gottes war ein einsamer Büßer in den Sabinerbergen. Er hatte sich als Student von Rom aus dorthin geflüchtet. Noch hatte die Weltstadt ihre letten Schläge nicht erlitten, noch übte sie mit ihrer wun= derbaren Pracht, ihrem tosenden Leben, ihren Sinnengenüssen einen berückenden Zauber aus. Unzählige ließen sich betören und schlürften mit vollen Zügen aus dem Taumeltelch, den ihnen "die große Buhlerin"2) bot, und verkamen in Sünden und Lastern. Er aber lauscht mit bewegtem Herzen den Mahnworten, die aus den furcht= baren Ereignissen seiner Zeit wie Donner an seine Seele klingen, eine erschütternde Predigt über die Hinfälligkeit alles Irdischen, über die Strafgerechtigkeit Gottes, über das eine Notwendige. Ihm schaudert vor dem Abgrund, an dessen Rand er steht; getrieben von heiliger Furcht slieht er von dannen, opfert den Wiffensdrang, verläßt Reichtum, Glang und Bürden, um, in Subjacos Felsenhöhe vergraben, fortan nichts mehr zu suchen als einzig Gott und feine unsterbliche Seele.

Wie haben wohl seine Studiengenossen, die jeunesse dorée Roms, über diesen "wahnwizigen Schritt" eines Vornehmsten

aus ihrem Kreise aufgeschrien! Wie mag wohl auch mancher von den Alltagschriften jener Zeit den maßlosen Uebereifer des "unreifen Jungen" beklagt haben! Wie werden erst seine Professoren, diese sich spreizenden homines literati, die Gelehrten Rome, meist noch Seiden, vornehm spöttisch gelächelt haben über den Lucifugus, wie sein Zeitgenosse Rutilius Namatianus die christlichen Mönche nennt, über den licht= scheuen Feind der Kultur und Humanität! Und doch, mit all ihrer Weisheit vermochten sie dem großen Verderben nicht zu wehren, als es über sie hereinbrach. Und wenn wir noch den einen oder andern Namen von ihnen kennen, wenn einige ihrer Werke sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben, so verdanken sie es diesem Flüchtling, dem heiligen Benedikt, den sie verachtet, den aber Gott dazu bestimmt hatte, durch seinen Orden der Erzieher Europas während sechs Jahrhunderten zu werden3) und jenen gewaltigen Umschwung ins Werf zu seten, den wir soeben bewundert haben, den Um= schwung aus dem Chaos zur Ordnung, aus dumpfer Verzweiflung zu wirkungsvoller Tatkraft, aus der Unkultur und Barbarei zur höchsten Blüte der Runft und Wiffenschaft, und was noch mehr ist als alles das, aus der Nacht und den Todesschatten des Heidentums zum Licht und zum Leben Jesu Christi.

So sehr ist es wahr, daß demjenigen, der zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit sucht, alles andere dazu gegeben wird. (1) So sehr ist es wahr, daß jene die Welt am ehesten gewinnen, die sich am wenigsten um sie bekümmern, und daß die Männer, auf deren Schultern Jahrhunderte
ruhen, jene sind, denen Gott und Seele als
die einzigen wirklichen Lebenswerte gelten.
So wahr ist es, daß wer sein Leben verliert um Christi willen, das Leben gewinnt. (5)

Von der Zelle des Heiligen auf Monte Cassino sehen wir also seine Jünger den Ausgang nehmen. "Sie steigen herab vom Berge und verbreiten sich über das ganze Abendland: Missionäre und Ackersleute, welche bald die Kirchenväter und die Bischöse, die Künstler und die Lehrer, die Geschichtschreiber und die Dichter der neuen Gesellschaft werden. Sie ziehen aus, um den Frieden und den christlichen Glauben, das Licht und das Leben, die Freiheit und die Bruderliebe, die Wissenschaft und die

¹⁾ **Bgl.** I. **Ko**r. 1, 27 ff. II. **K**or. 12, 9. Benedictine centuries. 1) **Watth**. 6, 33.

²) Offenb. 17, 5. ³) Newman, Atlantis 1859: ⁵) Watth. 10. 39.

Runft, das Wort Gottes und ben Geift des Menschen, die heiligen Schriften und die klassischen Meisterwerke der Alten in die verzweifelnden Provinzen des zerstörten Reiches und bis tief hinein in jene wilden Regionen zu bringen, aus benen die Berftörung hervorgebrochen mar. Das Abend. land ift gerettet, der Grund zu einem neuen Reiche ift gelegt. Eine neue Zeit beginnt. Die Söhne Benedikts beherrschen die jungen Bölker, indem sie ihnen das Ideal der Dei= ligkeit, der Größe und der sittlichen Kraft vorhalten. Sie machen sie zu Werkzeugen bes Guten und Wahren. Sie tragen mit Silfe diefer Besieger Roms das Reich und die Gesete weit hinaus über Grenzen, wie solche niemals der Senat zu umschreiben oder die Kaiser zu träumen getraut. Sie siegen und segnen dort, wohin die römischen Adler nie gedrungen waren. Sie werden die Nährväter aller neuern Völker. sieht sie neben dem Throne Karls des Großen, Alfreds bes Großen, Ottos bes Großen und mit ihnen im Bunde das driftliche Königtum und die neue gesell= schaftliche Ordnung begründen. Sie be= steigen mit dem bl. Gregor bem Gr. und dem hl. Gregor VII. den apostolischen Stuhl, und von hier aus leiten sie durch Jahrhunderte von Kampf u. Tugend die Geschicke des katholischen Europa udn der Kirche, welcher gläubige, männlich starke und freie Bölker glorreich dienen."1) (Schluß folgt)

Simmelserscheinungen im Mara.

(Dr. 3. Brun.)

Um 21. Marz erreicht die Sonne den Früh. lingspunkt, b. h. ben Schnittpunkt der Sonnenbahn mit bem Aequator im Zeichen bes Wibbers (in Wirklichkeit im Sternbild ber Fische). Es ift au. gleich der Nullpunkt der Deklination und Rektafzenfion und die Beit ber Frühlingeaquinottien. Um abendlichen Sternenhimmel ziehen im Often Zwillinge, Rrebs und Lowe mehr und mehr herauf, mahrend Walfisch, Wibber und Andromeda im Weften nieberfteigen.

Der Frühlingsvollmond tritt am 23. Marg abends 9 Uhr 19 Minuten im Sternbilb

ber Jungfrau ein.

Die Sichtbarkeit ber Planeten erftredt fich auf Merfur, Benus, Jupiter und Saturn. Merfur erreicht am 30. feine größte meftliche Glonga. tion mit 270. Unter gunftigen Witterungsverhalt. niffen burfte er einige Tage bor Connenaufgang gu beobachten fein. Benus nabert fich wieder ber Sonne, ift aber noch ben gangen Monat mit abnehmendem Glanze fichtbar. Jupiter und Saturn find rudlaufig im Sternbild bes Lowen. Dit biefem fteigen fie in ben Abenbftunden am öftlichen himmel auf.

Schulnachrichten.

Luzern. Stadt. Der Große Stadtrat hat für bie Lehrerschaft ber ftabtischen Unterrichtsanstalten ein neues Befolbung gregulativ angenommen, das folgende Anfațe verzeigt: Primarlehrer 5280 bis 8400 Fr., Primarlehrerinnen 3740 – 6940 Fr., Bulagen für Lehrpersonen an ben Spezialflaffen und Uebungeschulen 300-500 Fr.; Sefundarleb.

bis 7940 Fr.; Höhere Töchterschule und Berkehrs. schule: Hauptlehrer 7280-10,100 Fr., Hauptlehrerinnen 5860-8640 Fr. — Siezu kommen noch: Familienzulage 100 Fr., Kinderzulage 250 bis 500 Fr. Wöchentliche Pflichtstundenzahl für Primar- und Setundarlehrer 30 Stb., für Fach. lehrer 30 Stb., für Lehrerinnen 27-28 Stb.

— Nenenkirch. Ein Tag voll Sonnenschein und zagem Bogelichlag führte uns nach Neuenfirch, wo die Lehrer bes Bezirkes Sempach zusammenkamen, um einige Stunden miteinander zu raten und gu taten.

Der Borfigende eröffnete bie Ronfereng mit einem iconen Worte. Rampf ber Bequemlichfeit in ber Schule bei uns felbft, bei ben Schulern. Nach ben wohlgemeinten und trefflichen Worten, bie fich ficher auf Beobachtungen aus ben Schulen unferes Begirtes ftugen tonnen, erhielt Berr Get .. Lehrer Mug. Steffen in Sempach bas Wort ju feinem Bortrage. "Wie fann bie Unficherheit in ber Rechtschreibung auf ber Oberftufe und Setundarschule mirtfam be tampft merben." Das furge und praftische Referat murbe von allen Seiten beftens verbantt. Aus bem Schluffe ermahne ich u. a. die Forberung nach Bereinfachung ber Rechtschreibung im Sinne ber Rleinschreibung, bes Ausfalles von "h", "ie", Berdoppelungen. Bon mehreren Seiten murben biefe Forberungen unterftütt.

Herr J. Bud, Lehrer, Neuenkirch, entwarf uns ein Lebensbild vom "Ghrwürdigen Riflaus Wolf von Rippertichwand". Wir fennen ihn zu wenig und er ift balb vergeffen. In unfern Zeiten ift es boppelt notig, bag man folche Manner wieber aus ber Bergeffenheit herausholt. Er mar ein bei. ligmäßiger Mann. Bon biefer Arbeit unferes Orts. geschichtstenners Bud fann ich nur fagen, baß fie rer 6280-9400 Fr., Sekundarlehrerinnen 4860 | schon ift. Die lautlose Stille, die die Studie be-

¹⁾ Montalembert, Die Mönche des Abendlandes, deutsch von P. Karl Brander, II. S. 71 ff. (gekürzt). - Wenn ich mich hier zum Lobrebner bes eigenen Ordens mache, fo zwingen mich bagu bie geschicht. lichen Tatsachen. Für uns selber gilt natürlich das Dichterwort: "Was du ererbt von beinen Batern haft, Erwirb es, um es zu besigen!